

Gesunde oder zweckmäßige Arbeitshaltung?

90

Von Fritz Wurzmann.

Die Vorschläge, die Prof. Dr. med. Hellpach als Fachmann auf dem Gebiet der Arbeitswissenschaft in seinem Aufsatz „Die Arbeitshaltung des Formers“ in Nr. 14 der Daimlerwerkzeitung macht, veranlassen mich zu einigen Bemerkungen auf Grund eigener praktischer Tätigkeit und Beobachtung.

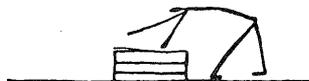
Die Körperhaltung eines Teils der Formler ist allerdings für den beobachtenden Laien etwas ungewöhnlich. Es handelt sich aber nur um einen Teil der Formler, der in dieser Weise zu arbeiten hat. Es besteht nämlich ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Eisengießerei und Metallgießerei und außerdem zwischen kleinen und großen Formarbeiten. Nur auf die Eisengießerei und den Glockenguß paßt das von Prof. Hellpach angeführte Wort Schillers: „Festgemauert in der Erden steht die Form . . .“. Denn bei diesem Betrieb besteht der Boden aus Sand, der zum Formen benutzt wird. Bei Daimler

Auf diesen Bänken kommen aber nur Kästen zur Verwendung, die Abmessungen von höchstens 50×35 cm haben. Es wäre nicht zweckmäßig, auch größere Kästen, statt wie bisher auf den Erdboden, auf Bänke zu stellen, und zwar aus folgenden Gründen:

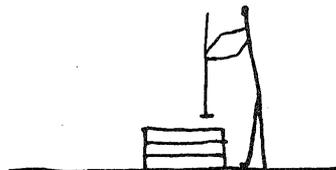
1. Die kleineren Kästen können mit der Hand gehoben, gewendet und vom Tisch auf den Boden gesetzt werden. Die größeren Kästen sind dazu zu schwer. Man ist für jede Bewegung auf die Hilfe des Kranes angewiesen. Für den auf dem Tisch ruhenden Kasten würde der Kran häufiger heranzuziehen sein als das jetzt nötig ist. Denn ein Kasten, der auf dem Erdboden fertig gemacht ist, kann an seinem Platz bis zum Augenblick des Gießens stehenbleiben. Von einem Tisch müßte er vermittels eines Kranes heruntergehoben werden, um dem folgenden Kasten Platz zu machen, weil der Formler auf einen verhältnismäßig kleinen Arbeitsplatz beschränkt ist. Am Boden hat jeder Arbeiter ein vielfach größeres



1



2



3

hingegen, wo Prof. Hellpach seine Beobachtungen anstellte, ist der Fußboden auszementiert, und der Sand befindet sich in großen Blechbehältern. Seine Zeichnung Nr. 1, die den Kasten in den Boden verlegt, trifft also nicht zu. Dort aber, wo auf Sandboden gearbeitet und in den Boden hineingeformt wird, dort pflegen die Formler meistens zu knien; und für die Arbeit im Knien gelten die Einwände Prof. Hellpachs nicht. Es soll deshalb im Folgenden von den Verhältnissen die Rede sein, wie sie bei Daimler zu finden sind.

Die kleinen Formarbeiten werden in den meisten Gießereien auf Arbeitsbänken ausgeführt, oder wie der Laie es nennen würde: auf „Tischen“, also so, wie es Bild 3 bei Hellpach empfiehlt. Das ist auch bei Daimler der Fall. Ohne weiteres kann eingeräumt werden, daß die Arbeitshaltung an diesen Bänken körperlich nicht so anstrengt wie die im rechten Winkel gebogene, deren Abschaffung angeraten wird.

Arbeitsfeld zu seiner Benutzung und kann daher den neuen Kasten neben dem fertiggestellten anfangen. Durch Einführung des Tisches entsteht also ein Zeitverlust.

2. Die kleinen Formkästen haben niedrige Ränder, die größeren entsprechend höhere. Bei umfangreichen Modellen müssen zwei oder drei solcher hochrandiger Kästen aufeinandergestellt werden. Das ergibt bei drei Kästen fast einen halben Meter Randhöhe. An einem Tisch müßten die Arme über diesen Rand hinweggehoben werden, d. h. erheblich höher, als beim Arbeiten natürlich ist (siehe Abbildung 1). In dieser Haltung hat man zu wenig Kraft und Geschicklichkeit. Stellt sich der Arbeiter auf einen Schemel, so steht er unsicher, der Schemel ist ihm oft im Wege, da er oft herauf und herunter steigen muß. Auch hier wieder Zeitverlust.

3. An den großen Kästen können jetzt mehrere Formler von allen Seiten arbeiten. An der Werkbank dagegen nur ein Arbeiter.

4. Eine der wichtigsten Arbeiten ist das Feststampfen des Formsandes, das mit großer Gleichmäßigkeit ausgeführt werden muß. Bei dieser Arbeit steht der Former in aufrechter Haltung manns hoch über dem Kasten. (Abbildung 2.) Er stampft mit einem etwa eineinhalb Meter langen Stampfer. Denn die großen Kästen müssen fester gestampft werden als die kleinen, weil sonst der Sand nicht in dem großen Rahmen halten würde. Bei Einführung der Bänke müßte der Former zum Stampfen entweder auf den Tisch steigen oder den Formkasten mit dem Kran auf den Boden herablassen.

Die Betrachtung des Stampfens zeigt zugleich, daß der Former einen beträchtlichen Teil der Arbeitszeit nicht in der als ungesund bezeichneten Rumpfbeuge verbringt. Auch sieht man manchen Former trotz des harten Fußbodens knien.

Damit ist allerdings die Tatsache nicht aus der Welt geschafft, daß sehr viel in gebückter Haltung mit gespreizten Beinen stehend geformt wird. Da scheint sich vielleicht manchen neben den Vorschlägen von Prof. Hellpach noch der Ausweg zu bieten, daß der Former sich durch Aufstützen der einen Hand am Kastenrand Erleichterung schafft, sodaß der Körper einen weiteren Stützpunkt bekommt. (Abbildung 3.) Doch könnte er leicht dabei in den Formsand greifen und die Form beschädigen. Das entscheidende Hindernis ist aber, daß ein solcher Arbeiter nur mit einer Hand schaffen kann, was nicht angängig ist.

Wir sehen also immer aufs neue, daß der Former sich nach seiner Arbeit richten muß.

Wird damit die Gesundheit zu Gunsten der Zweckmäßigkeit zurückgesetzt? Wenn ein Erforscher der menschlichen Arbeitsweisen wie Prof. Hellpach uns darauf aufmerksam macht, daß die zweckmäßigste Arbeitsweise nicht immer die gesündeste ist, so ist das sicher eine sehr notwendige Kritik. Aber gerade im Beruf des Formers sind die gesundheitlichen Bedenken, die Prof. Hellpach befürchtet, nicht so groß. Der Junge, der mit 14 Jahren in die Lehre tritt, wird an die unnatürlich scheinende Körperhaltung im Laufe der Jahre gewöhnt. Vor allem aber arbeitet der Former nicht ununterbrochen in der gebückten Körperhaltung, sondern oft in aufrechter Stellung, nicht nur beim Stampfen, sondern auch beim Sandschöpfen und den verschiedenen Handreichungen. Former, die Eisenguß und Metallguß kennen, werden mich noch zu ergänzen wissen.

Bei dem hier beurteilten Formerberuf wird die Zweckmäßigkeit nicht auf Kosten der Gesundheit übertrieben, wie es in anderen Berufen der Fall sein mag. Um ihm das nachsagen zu können, müßte man jeden Beruf für ungesund erklären. Denn jeder Beruf verlangt Arbeitsleistungen, die den ungeübten Neuling überanstrengen müßten, d. h. gesundheitsschädigend wirken, die aber zur Gewohnheit geworden, den Körper stählen und widerstandsfähig erhalten. Auf diese Notwendigkeiten wird daher niemand verzichten wollen.

„Denn der Mensch ist nur lebensfähig, wenn er darauf verzichtet, seine Arbeit von sich aus zu gestalten, und statt dessen sich entschließt, in dem Nährboden der ihm gegebenen Arbeit Wurzeln zu schlagen“.

Freie Rede.

Die tiefste Quelle der Arbeit.

Von Kunstgewerbezeichner Friedrich Wondratschek.

Der edle schottische Gelehrte Carlyle hat einst das Wort geprägt „Arbeiten und nicht verzweifeln.“ Und wir hören seit 1 1/2 Jahren von der Regierung und allen um unsere Zukunft besorgten Männern mit wachsender Eindringlichkeit die Mahnung „Wir müssen arbeiten, wir müssen umsichtiger und besser denn je arbeiten, damit wir aus dem Elend der Gegenwart herauskommen.“ Ja, ein Arbeiterdichter hat seinen Brüdern sogar zugerufen: „Arbeit ist heiliger als Gebet.“

Aber trotz alledem merkt man immer noch nichts von richtiger Arbeitsstimmung. Oberflächliche Beurteiler führen diese Tatsache auf Böswilligkeit oder Denkfähigkeit zurück, während die Ursache doch viel tiefer liegt. Es fehlt eben die Grundbedingung zu ersprießlichem Arbeiten: Das seelische Gleichgewicht. Somit handelt es sich um ein Nichtkönnen aus innerem Unvermögen. Dieser Zustand ist eine Folge all der Ereignisse und Erlebnisse, die so unvorbereitet über uns